

Sterndeuters im politischen Raum, seinen Einfluss auf politische Entscheidungen und seine Arbeitsmethoden besser zu verstehen. Angesichts der riesigen Menge noch unerschlossenen astrologiehistorischen Quellenmaterials (vgl. besonders David Juste, *Catalogus Codicum Astrologorum Latinorum*, bisher 2 Bde. zu den Hss. der Staatsbibl. München und der Bibl. nationale Paris, 2011 und 2015, und dazu die Rez. von Stephan Heilen, *Speculum* 92, 2017, S. 841–844), des geringen Alters dieser Forschungsrichtung und der kleinen Zahl der Historiker, die mit dem Lehrgebäude und den mathematisch-astronomischen Aspekten der Astrologie vertraut sind, sind Fallstudien wichtige Etappen auf dem Weg zu einer Gesamtdarstellung, für die die Zeit freilich noch nicht gekommen ist. Der Band ist inhaltlich so vielseitig, dass selbst eine Aufzählung der in ihm primär thematisierten Fürsten, politischen Kontexte, astrologischen Praktiken und Praktiker, Leibärzte, Päpste, Kardinäle, Bibliotheken, Schriften usw. hier zu weit führen würde; gezielte Suchen ermöglichen die Indices der zitierten Personen und Werke (S. 381–399) und der Hss. (S. 401–403). Das reiche Quellenmaterial hat der Vf. größtenteils selbst erschlossen (ganz vereinzelt wurden Fehler in lateinischen Zitaten übersehen). Er kombiniert mit großem Gewinn seine profunde Kenntnis der astrologischen Lehren und Techniken mit streng wissenschaftlicher Methodik und Besonnenheit des Urteils. Insgesamt ist dieser gehaltvolle, bibliographisch hochaktuelle und reich illustrierte Band eines der wichtigsten verfügbaren Bücher zum Verhältnis von Astrologie und Politik im 12.–16. Jh.

Stephan Heilen

-----

Universität – Reform. Ein Spannungsverhältnis von langer Dauer (12.–21. Jahrhundert), hg. von Martin KINTZINGER / Wolfgang Eric WAGNER / Julia CRISPIN unter Mitarbeit von Stefan HYNEK (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 14) Basel 2018, Schwabe, VIII u. 379 S., Abb., ISBN 978-3-7965-3793-6, EUR 98. – Die Diskussion um die Reformbedürftigkeit der Hochschulen ist so alt wie die Institution Universität selbst. Dies zeigt auch dieser Tagungsband, der insgesamt 15 Beiträge umfasst. Nur einige wenige Aspekte – im finalen Beitrag von Rainer Christoph SCHWINGES (S. 363–367) konzise zusammengefasst – seien hier kurz angesprochen. Ein erstes Dauerthema ist das Verhältnis von Innen und Außen. Dem idealen Selbstbild der Universität, „Werkstatt der Weisheit“ zu sein, stand (und steht) die herbe Realität gegenüber, dass viele Studenten diesen Ort als „Durchlauferhitze“ einer weltlichen Karriere sahen, sich also – so hieß es im 13. Jh. – in den „Festzug des Satans“ (*pompa sathane*) einreihen (Spencer E. YOUNG, S. 51–70). Heutige Reformer fordern von der Universität häufig genau diese Weltzugewandtheit im Sinne „nützlicher“ Forschung, doch gab es gerade auch in Deutschland der Nachkriegszeit Stimmen, die Universität durch mehr Autonomie gegenüber allzu utilitaristischen Ansprüchen der Gesellschaft (oder gar einem totalitären Staat) zu ertüchtigen, wieder ein Hort der Wahrheit und Humanität sein zu können (hierzu mit Blick auf das hochschulpolitische Engagement des bekannten Mediävisten Gerd Tellenbach